

Predigt für den Ostermontag, 5. April 2021

Bildbetrachtung zu Martin Schongauer: Der Auferstandene im Garten

Johannes 20,11-18

¹¹ Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein ¹² und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. ¹³ Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. ¹⁴ Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. ¹⁵ Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. ¹⁶ Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! ¹⁷ Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgeföhren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. ¹⁸ Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Gliederung:

Einleitung: Kunst tröstet

1. Hände im Mittelpunkt.
2. Gehen, um zu bleiben.
3. Die Sprache der Farben.
4. Das Panier Jesu.
5. Der Granatapfelbaum.
6. Der Rosenstrauch.
7. Singvögel.
8. Der Garten.

Einleitung: Liebe Gemeinde! Kunst kann etwas sehr Tröstliches an sich haben. Nicht nur ein schönes Musikstück vermag uns tröstlich anzurühren, sondern auch ein darstellendes Kunstwerk. In einem Gemälde wie der Auferstehungsszene im Garten von Martin Schongauer begegnet uns ein menschliches Werk, dass mit seiner Schönheit und Vollendung über unseren Horizont, über unsere Begrenzungen hinausweist. Menschen sind trotz ihrer Sündhaftigkeit ein Stück gottebenbildlich, wenn sie ein Kunstwerk erschaffen. Die Schließung der Museen in Zeiten der Pandemie wiegt deshalb schwerer, als es auf den ersten Blick scheint.

Das Bild ist eine Tafel von ehemals 24 Bildtafeln eines Hochaltars aus dem Dominikanerkloster in Colmar das Schongauer im 15. Jahrhundert geschaffen hat. Ein Altarbild haben wir hier vor uns.

1. Hände im Mittelpunkt. Im Mittelpunkt des Bildes stehen Jesu Hand und die Hände der Maria von Magdala oder mit der Bibelrevision von 2017 Maria Magdalena. Sie streckt ihre Hände sehnsuchtsvoll nach Jesus aus. Vorausgegangen sind dieser Szene die bitteren Tränen der Trauer, die Maria geweint hat. War es der Tränenschleier, der verhindert hat, dass sie ihn erkennt? Der vermeintliche Gärtner nennt nur ihren Namen: „**Maria**“ und erst jetzt, auf Jesu Wort hin, sieht sie ihn. Sie möchte ihn berühren und festhalten.

Wir Menschen sind zutiefst auf Gemeinschaft hin angelegt. Unsere Sprache wendet sich immer an ein Gegenüber und auch die Sprache der Berührungen bewegt und verändert uns. Die Sprache der Berührungen ist leise geworden in unseren Tagen. Die Hand Jesu entzieht sich hier: **„Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an!“**
Warum reagiert Jesus so?

2. Gehen, um zu bleiben. Die ganze Körperhaltung Jesu macht deutlich, dass er im Gehen begriffen ist. Jesus nennt Maria die Begründung dafür, dass er sich dem Kontakt entzieht: **„Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.“**

Dass der Auferstandene hier geht, hat einen sehr tiefen Sinn, den der Maler hier ins Bild gesetzt hat: Jesus geht, um zu bleiben. Er geht, um überall auf der Welt in seinem Wort und im Heiligen Abendmahl gegenwärtig zu sein. Er geht aus dem Garten und weg von Maria, um bei uns hier in Hannover zu sein und zu bleiben, um heute wieder im Abendmahl in dein Leben zu kommen. Jesus geht, um zu bleiben.

3. Die Sprache der Farben. In einzigartiger Weise bringt Schongauer dieses Geheimnis durch die Sprache der Farben zum Ausdruck. Der auferstandene Christus ist in einen roten Mantel gehüllt, in der Farbe seines für uns vergossenen Blutes und seiner göttlichen Liebe. Maria trägt diese Farbe der Liebe im Inneren: Außen ist ihr Mantel weiß

und rein, im Inneren aber von gleichem Rot der Liebe wie das Gewand Christi.

So malt Schongauer sie als Sinnbild für unser Christenleben, denn auch wir sind durch das Blut Christi weiß und reingewaschen und tragen Christus in uns. **„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“**, schreibt der Apostel Paulus (Galater 2,20).

4. Das Panier Jesu. Fahnen spielen in unserem Alltag keine große Rolle mehr. Es gab Zeiten, da hatte jeder Verein ein Vereinsfahne, die auch in der Kirche hängen musste. Das Panier, das Jesus hier trägt entspricht in seiner Form den Feldzeichen, die ein Feldherr in der Schlacht vorantragen ließ und unter dem sich Truppen sammeln konnten. Das Wort „Banner“ kommt vom alten „Panier“. Mit Bannern und Markenzeichen arbeitet heute die Werbeindustrie. Der Maler macht mit dem Panier deutlich, dass Jesus Christus wirklich einen Krieg gekämpft und gewonnen hat, nämlich den Krieg gegen die Verderbensmächte Sünde, Tod und Teufel und er hat gewonnen. Fröhlich flattert die Farben Jesu im Wind und verkünden den Ostersieg und wir sammeln uns als Christenmenschen unter diesem Siegespanier. In mir klingen die Liedzeilen von Benjamin Schmolck an: *„Jesu Name soll allein denen zum Paniere dienen, die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn.“* (ELKG 43,1)

5. Der Granatapfelbaum. Der Granatapfelbaum erinnert mit seinen Früchten an den Baum der Erkenntnis im Paradies. Hier im Garten der Auferstehung, unter diesem Baum kommt zurecht, was Adam und Eva durch ihren Ungehorsam im Garten des Paradieses verdorben haben. Der Granatapfel ist ein uraltes Symbol der Fruchtbarkeit und Liebe. Er wird in der christlichen Kunst auch zum Symbol für die Kirche, da in seinem inneren viele von Fruchtfleisch umschlossene Samenkörner zusammengefasst sind, wie Ortsgemeinden in der Gesamtkirche. Immer wieder finden sich auch Darstellungen, die Weintrauben und Granatäpfel an einem Stamm zeigen, um das heilige Abendmahl und die Kirche miteinander in Verbindung zu setzen.

6. Der Rosenstrauch. Jesu Kopf wird von dornigen Rosen gerahmt, die freilich nur noch von Ferne an die Dornenkrone erinnern. Die Rose ist wie der Granatapfel Zeichen der über den Tod hinausreichenden Liebe. Sie wird mit der Urmutter Eva in Verbindung gebracht, wie auch mit Maria. Schongauer malt einen den Wildformen nahen Rosenstrauch mit rosa Blüten, ähnlich dem 1000-jährigen Rosenstock im Innenhof des Hildesheimer Doms. Es ist leicht zu erkennen, dass heutige Rosen in ihrer Fülle weitergezüchtet wurden, dafür aber nur noch selten so schön wie Wildformen duften.

7. Singvögel. Vögel gelten in der christlichen Symbolik als Mittler zwischen Himmel und Erde. Der obere Vogel in Schongauers Granatapfelbaum könnte ein Distelfink sein, der wegen seines roten Kopfes und der von ihm bevorzugten Dornen für die Leiden Jesu steht. Stellt der untere Vogel eine Nachtigall dar? Genau zu bestimmen sind diese Vögel nicht, da die Künstler damals nicht nach der Natur, sondern zumeist nach Vorlagen aus Büchern malten. In jedem Fall aber singen diese Vögel hell und schön, wie auch ich meine Stimme erheben will, das Wunder der Auferstehung Jesu zu preisen. Wenn wir heute zu Hause sind, werden wir die Osterlieder singen.

8. Der Garten. Der Garten ist ein Schutzraum für das Leben. Schongauers Garten ist eingezäunt von einem geflochtenen Zaun und erinnert auch an den von Gott gepflanzten Garten Eden. Beide Gärten stehen in einem inneren Zusammenhang, denn Gott hat auch in Schongauers Garten den Granatapfelbaum, den Rosenstrauch, die Singvögel und den Menschen Maria geschaffen und der auferstandene Christus ist der Beginn der Neuschöpfung, der Beginn eines neuen Gartens, dem wir mit der Ewigkeit entgegengehen. In einem alten Volkslied aus dem Jahr 1637 wird der himmlische Garten besungen. Verschiedenste Blumenarten werden als Sinnbild für die Menschen gesetzt. In der Schlusstrophe heißt es dann:

»Trutz Tod! Komm her, ich fürcht dich nit!
Trutz, komm und tu ein Schnitt!
Wenn er mich verletzet,
so werd ich versetzt,
ich will es erwarten in himmlischen Garten:
freu dich, schöns Blümelein!¹«

Auf diesen Garten der Auferstehung freue ich mich schon heute.
Schon leuchtet die Ostersonne golden. Martin Schongauer hilft mir
mit seiner Bildpredigt beim Freuen.
Halleluja! Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.
Halleluja! Amen.

¹ Der Zupfgeigenhansl, Hrsg. Hans Breuer, Leipzig, 1989, Reprint der 10. Auflage 1913, S.102.